

Raum 9

Projektraum des »school is open« BildungsRaumProjekts

Inhalt

- 1 »school is open« – eine kurze Selbstdarstellung
- 2 Raumperspektive
- 3 Diagramm - Raumperspektiven
- 4 Aus der »school is open« Konzeption
„Ergebnissen und Perspektiven“
- 5 Ausstattung und methodische Nutzung

Anhang

Anleitungsplakat

Aufsatz von Silke Kargl

Raumperspektiven. In: (Hg.) Rohr, Dirk; Roth, Hans-Joachim. Bildungswissenschaften: Das Kölner Modell von der Erprobung zur Implementierung

1 »school is open« – eine kurze Selbstdarstellung

Das BildungsRaumProjekt »school is open« wurde im Sommersemester 2008 von der StudentInnenschaft der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität Köln (StAVV) initiiert. Anstoß gab unter anderem der Wunsch nach anderen Lehr- und Lernformen und nach der Umsetzung von Selbstverwaltungsideen im Studium und in pädagogischen Berufen, z. B. durch eine Schulgründung.

»school is open« erarbeitet Inhalte und gestaltet Interventionen in den Lehr- und Lernraum der Fakultät. Dazu gehören eigene studienrelevante Lehrangebote, die Auseinandersetzung mit den materiellen und immateriellen Lehrräumen und der kritische Blick auf die Rolle der Fakultätsarchitektur und das räumliche Lernumfeld. Das dazu gehörige Schulgründungsprojekt von »school is open« zielt auf die Aspekte der Mobilität, des »teaching in public«, des Aufsuchens von außerschulischen Lernorten und setzt sich mit der Bedeutung der Gestaltung von Orten und Räumen in der »Einen Schule für Alle« auseinander.

Schulen und Hochschulen werden als vorübergehende Aufenthaltsorte innerhalb eines Verwaltungssystems und als Erziehungsanstalten geplant und errichtet. Sie enthalten spezifische Erfahrungsdimensionen für ihre InsassInnen, nämlich die Verschränkung von Architektur und Biomacht, sprich der Macht über die Regeln und über die Körper, die diesen Ordnungsstrukturen zu folgen haben (Foucault). Schulen und Universitäten sind mehr als nur Veranstaltungen zur Unterweisung in Bildungsinhalten. Unter anderem mit ihrer räumlichen und zeitlichen Partialisierung durch abgeschlossene Räume und Zeitpläne und durch vermittels Hierarchien festgelegte Parzellierungen – nach Variablen wie Alter, Leistung, Studiensemester, Verhalten etc. – sind sie auch eine Veranstaltung von Körpern.

Inhaltliche Achsen von »school is open« sind die Mobilität, der Aspekt der sozialen Gleichheit, die Auseinandersetzung mit Erinnerungskultur, mit Lerntheorie, Schulkritik, Architektur, Politischer Ökonomie und Ökologie im Kontext der LehrerInnenbildung, mit Öffentlichkeitsarbeit und innovative Präsentation des Projektes.

Das BildungsRaumProjekt »school is open« erprobt Wissensproduktion und Wissensformen quer zu den Fachzuteilungen der Fakultät, konstruiert situative Erfahrungsfelder für Studierende und Lehrende setzt sich mit unzulänglichen Lernformen durch praktisches Experimentieren mit kritischen Alternativen auseinander.

2 Raumperspektiven

Das BildungsRaumProjekt »school is open« beschäftigt sich seit 2007 unter anderem mit den Raumperspektiven in Lehr- und Lernräumen, die aktuelle Lerntheorien berücksichtigen. Unsere Modernisierungsansätze konnten wir durch die Verwendung von Studiengebühren teilweise bereits im Gebäude 216 und Modellkolleg umsetzen.

Die Erfahrungen werden in Seminaren der Bildungswissenschaften weiter gegeben. Wir verfolgen verschiedene Raumexperimente, um den Studierenden und Lehrenden für die angestrebten innovativen Lehr- und Lernformen des Modellkollegs die nötigen Requisiten und Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen.

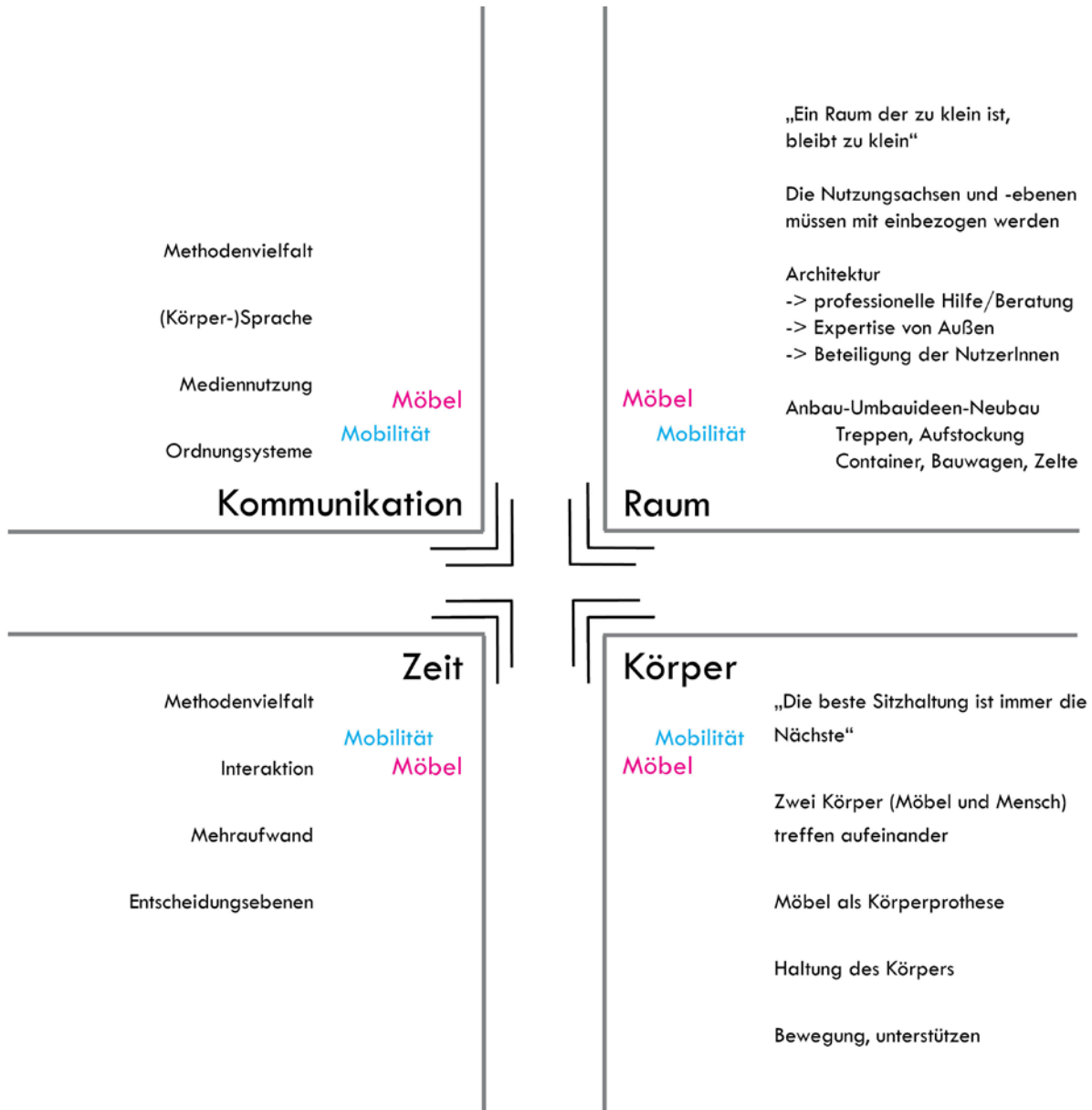
Neben dem sozialen Umgang, der Licht- und Klangfarbe eines Raumes, spielen Abwechslung und die Flexibilität der Raumgestaltung eine Rolle.

Daher planen wir:

- Seminarräume mit hohem technischem Potential
- Seminarräume mit motorisch sensibler Möblierung, um die Beweglichkeit der Beteiligten zu aktivieren
- Material- und Medienräume, die für alle erreichbar sind
- Stillarbeitsräume, um ungestört nachdenken, lesen und schreiben zu können
- Gruppenarbeitsplätze und kleinere Besprechungszimmer auch für Sprechstunden der DozentInnen
- Teambüros, um andere Arbeitsformen zu generieren und auszuprobieren

In der neuen Lehramtsausbildung ist auch vorgesehen, die Studierenden von Anfang an als lernende ForscherInnen zu begreifen. Um das von Beginn an zu ermöglichen, muss auch eine entsprechende Ausstattung zur Verfügung stehen.

3 Diagramm-Raumperspektiven



4 Aus der »school is open« Konzeption „Ergebnissen und Perspektiven“ Work Package 10 | Raumperspektiven

Februar 2010 | Silke Kargl, Dieter Asselhoven

- »Müssen öffentliche Lernräume so aussehen wie sie aussehen?
- Was sind die historischen Bedingungen dieser Raumkonzepte?
- Verändern Lernräume das in ihnen vermittelte Wissen?
- Und umgekehrt: Verändern Wissens- und Lehr-/Lernformen auch die Lernräume?
- In welcher Beziehung stehen Körper und Raum in Lehr-Lernbeziehungen?
- Welche Alternativen gibt es zum White Cube des öffentlichen Lernens?

Am Institut für Kunst der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Uni Köln haben Studierende in den Jahren 2005 bis 2007 NutzerInnenstrategien von privaten und öffentlichen Räumen untersucht. Zum Sample der analysierten Räume gehörten neben Wohnräumen, Bus- und Autoräumen, Clubs, Diskotheken und Lernhilfeeinrichtungen auch der Lernraum Schule und Universität. In den vergleichenden Untersuchungen zum Lernsetting in öffentlichen und privaten Lernräumen wurde von den Studierenden das Vorherrschen homogener Raumkonzepte in öffentlichen Lernräumen festgestellt. Lernen in öffentlichen Räumen wie Universität und Schule, so das Ergebnis, findet überwiegend in einem intellektuellen White Cube statt. Im Unterschied dazu bedient das Lernen in privaten Räumen in sehr viel höherem Maße das Bedürfnis nach räumlichen Fließsystemen zwischen körperlichen, sozialen und emotionalen Lernpraktiken.

In universitären Lehr- und Lernräumen der Moderne und Nachmoderne dominiert das Raumkonzept einer strikten Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit, von Körperlichkeit und Intellekt. Das hat Konsequenzen für Studierende und DozentInnen:

- Lernen und Lehren in einem glatten Raum: Serielle Bemöbelung, einheitliche Chromatik, akustische Alleinstellung von Stimme, Abwesenheit von Frischluft und Außenreizen, Reihung in der Sitzanordnung
- Keine Identifikation mit dem Lernraum
- Stehend oder sitzend in vertikal abgeknickter Körperhaltung
- Sichtbarkeit der oberen Körperhälften. Beine und Unterkörper sind Akteure im räumlichen Untergeschoss von Tischplatten und nicht Teil der sachlichen Kommunikation
- Konzentration auf kognitive Prozesse.

Die Kommunikation mit dem eigenen Körper ist weitestgehend abgeschnitten. Affekte und Gefühle sind bei der Plastizierung von Denk-Architekturen im öffentlichen Lernsetting nicht vorgesehen. Öffentliche Lernräume sind zumeist mit Tischen und Stühlen bestückte Raum-Behälter, ein Begriff, den Merleau-Ponty in den Raumdiskurs einführte.¹ Auf diesen Typus Lernraum bezogen heißt dies: Vier Wände, manchmal Sicht aus Fenstern, zumeist klimatisiert und in Hygiene-DIN-Norm auf Zweckmäßigkeit ausgerichtet. In ihnen wird intellekt-konzentriert und monosensual gelernt. LernerInnen werden an Orten zusammengezogen, in denen Sachlichkeit und Funktionalität als wesentliche Kriterien den Raum bestimmen. Akustische, olfaktorische und leibbezogene Reize werden aus diesen Behältern weitestgehend eliminiert.«²

Anknüpfend an o. e. Vorarbeiten ist die exemplarische Raumneugestaltung ein wesentlicher Aspekt in der Arbeit von »school is open«. Für eine experimentelle Umgestaltung von Raum 9 und Raum 244 wurden umfangreiche Vorarbeiten geleistet:

¹ Merleau-Ponty, Maurice (1966), Phänomenologie der Wahrnehmung, in: Graumann, Carl Friedrich, Linschoten, Johannes (Hg), (1966), Phänomenologisch-Psychologische Forschungen, Band 7, Berlin, Walter de Gruyter & Co, S. 284

² http://www.heidi-helmhold.de/files/entgr.r_ume_embodied_mind.pdf

- Erstellung von Planzeichnungen
- Sichtung und Erprobung potentieller Ummöblierungen
- NutzerInnenbefragungen

Im Institut für Textilwissenschaft arbeitet das Projekt »Sitzgelegenheit mit Ausstrahlung« eines farbigen Stoffes für eine »Sitzgelegenheit mit Ausstrahlung« wollen wir das berühmt gewordene Diktum des Comte de Buffon diskutieren: »...le style est l'homme même« (Der Stil ist der Mensch selbst), das er im »Discours sur le style« am 25. August 1753 zur Aufnahme in die Académie Française vorgetragen hat. Dieser Topos der personalen Identität von Stil und Mensch wurde grundlegend für die Stiltheorie des 20. Jahrhunderts und wir wollen in unterschiedlichen Entwurfsprozessen dieses Diktum erfahren und überprüfen.

Welchen Anspruch³ haben wir an Bildungsräume und wie können wir diesen Anspruch verwirklichen? Wir haben weder an der Universität, aber auch nicht in unseren fünf Gebäuden der Humanwissenschaftlichen Fakultät ein Lern-Café. Es gibt nur eine Selbstbedienungs-Cafeteria und laute Räume, in denen mensch sich weder konzentrieren kann, noch ihr eigenes Wort versteht, wenn sie sich mit anderen unterhält. Gruppenarbeit muss in diesen störanfälligen Räumen stattfinden. Kommunikative Prozesse, die in der Gruppenarbeit geleistet werden sollen, funktionieren nicht, wenn es zu laut ist. Wir benötigen freundliche, stille Orte der Reproduktion und Wiederherstellung, der Wiederbelebung bei Erschöpfung, an denen wir gleichzeitig essentielle Studienarbeiten erledigen können. Unerlässlich ist eine umfassende Reduktion der Nebengeräusche an allen Orten der Fakultät.

Das Work Package 10 befasst sich mit zentralen Fragen des Lernumfeldes und des pädagogischen Raumes. Es macht die Fakultät als Transitraum der Lehr- und Lernbiographien kenntlich und befragt sie in Hinblick auf die identitätsstiftende Wirkung der NutzerInnen.

Bis Dezember 2009 entwickelt diese Arbeitsgruppe spezielle Profile der Raumperspektiven. Es geht nicht um eine Gesamtplanung für sämtliche Gebäude der Humanwissenschaftlichen Fakultät, die dann möglicherweise aus politischen, hochschulpolitischen oder wirtschaftlichen Gründen gar nicht realisiert werden kann, sondern um die exemplarischen Möglichkeiten, Homogenität aufzubrechen. Eine Professorin ist z. B. anders mit dem Raum befasst als die Studierenden. Diese Art der Größen und Inhaltstextur zieht sich über die ganze Universität. Es ist nicht klar, mit wem sich die NutzerInnen identifizieren. Mit der gesamten Universität, mit sich selbst? Mit der Fakultät? Mit ihrem Studiengang? Wie entsteht eine lokale fakultative Identität? Wenn die Studierenden z. B. einen distinkt ökologischen Charakter zum Konzept ihrer Raumnutzung und somit ihrer Identität machen würden, was dann?

Work Package 10 wird im Verlauf des Sommersemesters 2009 gemeinsam mit den Studierenden Methoden zusammentragen, um den Bezug der NutzerInnen zur Humanwissenschaftlichen Fakultät zu erforschen. Hier sollen Körper- und Raumwissen zusammengeführt werden. Studierende befragen Raum mittels ihres Körpers und entwickeln daraus Anforderungsprofile. Im zweiten Schritt werden Forschungsfragen definiert, um die Fakultät zu stratifizieren und dann bis 2010 die Raumschichtenanalysen vorlegen. Dabei kann das *dérive* eine Methode sein, aber es können auch klassische Selbst- und Umfeldbefragungen als Recherchemethoden greifen.

³ Siehe http://www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/JISClearningspaces.pdf: »The Learning Café at Glasgow Caledonian University was an early experiment in the use of space to support problem-based learning and group work. The café opened four years ago, and its success as a learning space is clear from student evaluations. The deliberate mix of refreshments, social activities and IT makes this a relaxing and friendly place where conversation and social interaction are seen as an essential part of learning. Sixty open-access flatscreen terminals stand back to back for group study in the centre of the café, and on bars around the edges for individual study, while laptops on a number of low-level coffee tables encourage informal discussion alongside access to IT. A welcome page on the café website encourages users to explore their learning preferences and time management skills over a cup of coffee, and links to mind-mapping software introduce an essential tool for learning support. Thin-client technology keeps background noise and heat from computer drives to a minimum. Learning cafés are now running successfully in many institutions, proving fears over IT-based informal learning environments unfounded. The Learning Café at Glasgow Caledonian has also proved financially successful as profits are ploughed back to cover the maintenance costs.«

WP 10 setzt sich den Verharrungstendenzen der Universität zum Trotz für eine Neugestaltung der Räume ein. Dies erfolgt in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung »Netzwerk Medien« von Werner Gierse. Im ersten Schritt geht es um die definierten Projekträume (9, 241/244, 232, zwei Materialräume, Foyer 1. Stock) unter Berücksichtigung der übergeordneten Renovierungsoptionen. Im Sommersemester 2009 wurden Raum 9 und 244 exemplarisch möbliert.

5 Ausstattung und Methodische Nutzung

Die ergonomischen Stühle sind leicht und ermöglichen die schnelle Änderung der Sozialformen. Die Einzelplatztische aber auch die Präsentationstische unterstützen diese Vielfalt. Eine Bedienungsanleitung aller Möbel finden Sie direkt im Raum an der Eingangstür. Bitte achten Sie darauf, dass mit den Möbeln sorgfältig umgegangen wird.

Im Raum befinden sich:

- 10 Klapptische „Join Me“
- 9 Avenues
- ergonomische Stühle „62 Coventio Wings“
- 2 große Sitzkissen
- 30 Einzelplatztische
- 3 Stellwände
- Ein Deckenbeamer
- Ein interaktives Whiteboard
- Ein Whiteboard mit beweglicher Flipchart Halterung
- Eine Projektionsfläche für den Deckenbeamer
- Unter der Projektionsfläche steht ein Sideboard.

Das Sideboard dient als Materiallager. Darin befinden sich:

- Ein mobiler Overheadprojektor
- Flipchart-Papier
- Stifte
- Moderationskoffer
- Magnete etc.
- Laptop-Kissen
- Whiteboard Stifte

Die verschiedenen Präsentationsmedien ergänzen die vielfältige Nutzung. Besonders zu beachten ist das Moderationssystem mit verschiedenen Oberflächen und dem dazu gehörigen Sideboard, das als Materiallager (Flipchart-Papier, Stifte, Moderationskoffer, Magnete etc.) dient.

Für das Whiteboard stehen Whiteboard Stifte zur Verfügung. Damit nichts verloren geht, ist der Materialschrank abgeschlossen. Die Schlüssel haben wir ausreichend vervielfältigt und können bei uns im StAVV/Raum10 abgeholt werden.

Zur Präsentation von Seminararbeiten können die Stellwände genutzt werden und lassen sich im Raum beliebig platzieren.

Mit Hilfe der StudentInnen kann der Raum nach jeder Sitzung schnell aufgeräumt werden, das bedeutet: Stühle aufeinander stapeln, Tische an die Seite räumen, Moderationsflächen reinigen, Müll entsorgen und Fenster öffnen.

Ideen für Methodenvielfalt finden Sie auf der folgenden Internetseite:
http://methodenpool.uni-koeln.de/frameset_uebersicht.htm

Hier möchten wir Ihnen noch einige Varianten von Vielen zeigen, wie sich das Mobiliar einsetzen lässt.

Dies ist eine Variante wie die Einzelplattische eingesetzt werden können und in der bei gemeinsamen Brainstorming Ideen z.B: am Whiteboard festgehalten weiter entwickelt werden können.



So könnten die Avenue-Polster z.B. bei einer Pro- und Kontra Debatte eingesetzt werden.



Als Atelier, um verschiedenen Studierenden Gruppen die Möglichkeit zu geben, ihre Arbeiten vorzustellen.





Der Raum kann auch in mehrere Bereiche geteilt werden. Hier vorne an der Projektionsfläche zum „Auditorium“. Zur Raumtrennung können die Stellwände genutzt werden.



Der hintere Bereich kann Raum bieten für Gruppenarbeit

Klapptische „Join Me“, als großer Konferenztisch mit der Möglichkeit, ans Whiteboard entstehende Gedanken direkt festzuhalten.



Anleitung für die Nutzerinnen & Nutzer



Ankommen/ /Vorbereiten

Der Gitterwagen hat zwei Funktionen

1. Als Garderobe (siehe Haken außen)

2. Als Materiallager:
Flipchartpapier sowie Stifte, Whiteboardmarker, Magnete, Pinnadeln, Laptop-Kissen, mobiler Overheadprojektor, Moderationskoffer etc.

Den Schlüssel zum Öffnen des Gitterwagens hat eure Dozentin/euer Dozent

Der Gitterwagen



Mobiler Overheadprojektor

Der mobile Overheadprojektor befindet sich im Gitterwagen (siehe schwarze Box).

Der Aufbau ist einfach:
- die Spiegelfläche festhalten und das Gestänge mit der Lampe nach oben schieben
- Stromkabel anschließen (Orange)

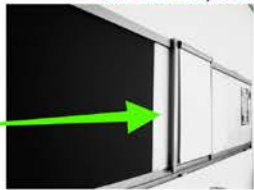


Präsentation // Medien

Das Schiebesystem

Das System besteht aus drei Elementen:

- Whiteboard (Weiß)
- Pinnwand (Dunkel grau)
- Flipchart; dieses Element ist verschiebbar



Die Magnetschienen

An allen Wänden des Raumes sind Magnetschienen befestigt, an denen sich zum Beispiel Arbeitsergebnisse präsentieren lassen.

Die Projektionsfläche mit Beamer

Im Raum ist eine Projektionsfläche mit Deckenbeamer und Lautsprechern montiert.

Der Beamer ist mit dem Display an der Wand an zu steuern.



Das Smartboard

Das Smartboard ermöglicht interaktives Vortragen und Präsentieren.

- Beamer ist steuerbar durch den Laptop
- Software im Netzwerk Medien anfragen
- Zwei Steckdosen für Smartboard und Laptop



Möbel

Der ergonomische Stuhl



Die Wippfunktion unterstützt den für den Körper wichtigen Bewegungsdrang.

Der Stuhl ist:

- Leicht
- Gut stapelbar (ca.15 Stühle)

Der Einzelplatzstisch

Die Tischplatte ist in der Schräge verstellbar:

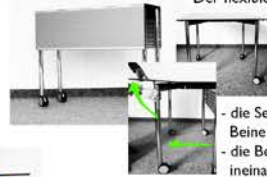


- Unter die Tischplatte greifen
- Hebel nach oben lösen
- Tischplatte leicht anheben
- Angehoben kippen (3 Stufen sind möglich)
- durch Drücken des Pedals am Fuß des Tisches kann die Höhe verstellt werden

Der flexible Tisch

Der flexible Tisch ist als Präsentations- und Beistelltisch gedacht.

Die Fläche des Tisches ist um das 3-fache vergrößerbar:



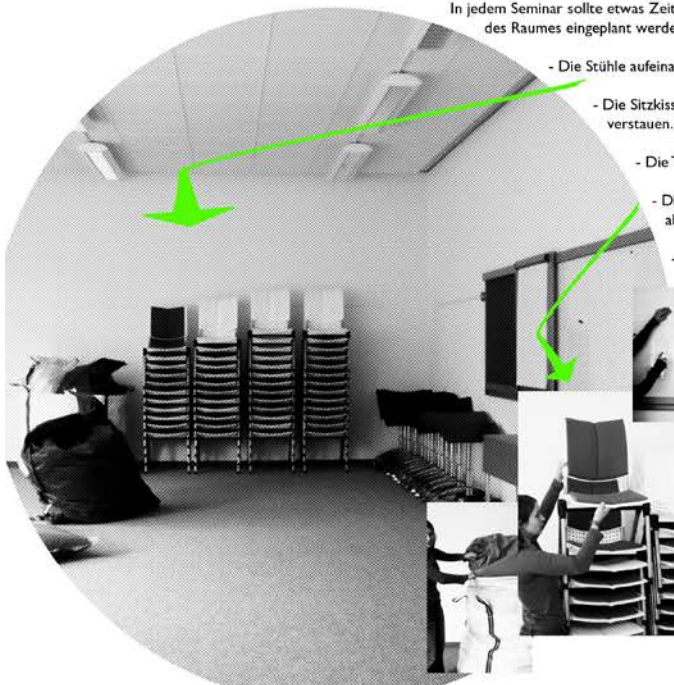
- die Seitenklappe anheben und die Beine heraus ziehen
- die Beine und die Fläche müssen ineinander einrasten



Aufräumen // Abbau

In jedem Seminar sollte etwas Zeit zum Abbau und Aufräumen des Raumes eingeplant werden.

- Die Stühle aufeinander stapeln.
- Die Sitzkissen in den weißen Beutel verstauen.
- Die Tische aneinander reihen.
- Die Technik ausschalten bzw. abbauen und verstauen.
- Das Moderations-Schienen-system wischen (Schwamm und Reinigungsspray vorhanden).
- Das benutzte Flipchart-Papier abhängen und entsorgen.



Didaktisches Zubehör

Die Sitzkissen dienen zur Durchführung von Rollenspielen und anderen Lernsituationen.

Zum Beispiel: Als anderer Arbeitsplatz in Verbindung mit den Laptop-Kissen



Das Sitzkissen



Dirk Rohr, Hans-Joachim Roth
(Hrsg.)

BAND 1

Bildungs- wissenschaften:

das Kölner Modell
von der Erprobung
zur Implementierung

WAXMANN

13. Raumperspektiven

13.1 Ziele/Kompetenzen

In den letzten Jahren rückten die erzieherischen und biopolitischen Einflüsse von Architektur immer stärker in den Fokus gesellschaftlicher Debatten. Auch die Erziehungs- und Bildungswissenschaften erforschen die Zusammenhänge zwischen Architektur und Pädagogik.

Michel Foucault (1983) analysierte, wie die gesellschaftlichen Institutionen im Bereich der Kultur und Sozialisation zur Verinnerlichung der gesellschaftlich relevanten Normen gelangen. Schulen und Universitäten sind danach mehr als nur Veranstaltungen zur Unterweisung in Bildungsinhalte. Sie inszenieren in bestimmter Weise auch die Körperlichkeit der an ihnen Teilnehmenden, u.a. durch abgeschlossene und starre Räume und Zeitpläne und durch weitere Parzellierungen nach Variablen wie Alter, Leistung, Studiensemester, Verhalten etc. Körperliche Zustände und Umstände haben einen direkten Einfluss auf Arbeit, Leistung und das soziale Miteinander. Über die standardisierte Einpassung der Körper wird ein triebreguliertes, gemäßigtes Verhalten der Lernenden hergestellt. „Die Verinnerlichung der gesellschaftlich relevanten Normen spiegelt sich in den Artigkeiten der Körper wider, die auf Bänken mit gerader Haltung stillsitzen, schweigend den Vorträgen der Lehrenden zuhören und sich Lerninhalte lediglich kognitiv aneignen“.¹ Damit werden der Bewegungsdrang der Menschen, ihre Neugierde und experimentelle Handlungsfreude tendenziell stillgelegt und ein triebreguliertes, selbstdiszipliniertes Verhalten als Norm gesetzt.

Oft blieb die Auseinandersetzung mit diesen Erkenntnissen auf die Bereiche Schule, Bibliotheken und Museen begrenzt. Nur allmählich etablierte sich die Thematik auch in der Ausbildung der zukünftigen Lehrpersonen. Das Modellkolleg Bildungswissenschaften hatte in seiner Konzeption die Intention, auch die (oft versteckt wirkenden) Zusammenhänge zwischen Raum und Architektur einerseits und pädagogischen Lernprozessen andererseits zu berücksichtigen. So lautet es im ursprünglichen Antrag für das Sonderprogramm Innovation in Lehre und Studium zum pädagogischen Raum: „Das Modellstudium zielt auch darauf, die Universität als Lehr-/Lernraum partiell zu überwinden und andere Lernorte einzubeziehen:

- die beteiligten Partnerschulen,
- eine Unterrichtsmitschau im Gebäude der Hochschule,
- ein eigener Arbeits- und Studienraum,
- ein eigener Seminarraum mit Möglichkeiten flexibler Nutzung.“

¹ In: BildungsRaumProjekt „school is open“ – Ergebnisse und Perspektiven. Köln 2009.

In Kooperation mit dem an der Humanwissenschaftlichen Fakultät angesiedelten studentischen BildungsRaumProjekt „school is open“ sollten neue Lernräume experimentell erprobt und auf ihre Bildungspotenziale hin untersucht werden.

13.2 Inhalte und Methodik

„school is open“ war bei Beginn der Planungsphase des Modellkollegs seit mehreren Semestern mit Raumperspektiven in den Lehr- und Lernräumen der Fakultät beschäftigt. Die Erfahrungen und Modernisierungsansätze, die im Gebäudeteil 216 der Humanwissenschaftlichen Fakultät gewonnen wurden², sollten in das Modellkolleg Bildungswissenschaften einfließen. Den Studierenden und Lehrenden sollten für die angestrebten innovativen Lehr- und Lernformen des Modellkollegs die nötigen Requisiten und Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden.

13.2.1 Inhalte

Da im Modellkolleg Bildungswissenschaften neben der Erprobung der Bachelor- und Masterumstellung des Lehramtes auch exemplarisch die Verbesserung der Lehre erfolgen sollte, war auch vorgesehen, die Studierenden von Anfang an als forschende Lernende zu begreifen und ihnen eine entsprechende Ausstattung zur Verfügung zu stellen.

Ziel war es zusammenfassend, den Raum als pädagogisches Ensemble zu erkennen, der Einfluss nimmt auch auf die eigenen Lern- und Lehrprozesse, auf soziale Praxen und Kommunikation. Der Raum sollte als Teil sozialer Interaktion wahrgenommen und behandelt werden. „Der Innenraum des Außenraums ist der Außenraum des Innenraums“ (Loderer, 1987, S. 23).

13.2.2 Methoden

Neben dem sozialen Umgang, der Licht- und Klangfarbe eines Raumes, spielen Abwechslung und die Flexibilität der Raumgestaltung eine Rolle. Daher waren geplant:

- Seminarräume mit hohem technischem Potenzial einzurichten;
- Seminarräume mit motorisch sensibler Möblierung zu schaffen, um die Beweglichkeit der Beteiligten zu aktivieren;
- Material- und Medienräume für alle erreichbar zu machen;
- Stillarbeitsräume zur Verfügung zu stellen, um ungestört Nachdenken, Lesen und Schreiben zu können;

² BildungsRaumProjekt „school is open“ – Ergebnisse und Perspektiven, Köln 2009. Siehe auch Schwarte (2007).

- Gruppenarbeitsplätze und kleinere Besprechungszimmer (auch für Sprechstunden der Dozierenden) und für parallele Arbeit – wie z. B. während des Planspiels im Modul Innovieren – einzurichten und
- Teambüros, um andere Arbeitsformen zu generieren und auszuprobieren.

Das Modellkolleg hatte für seine Räumlichkeiten eine umfangreiche Ausstattung von der Universität zur Verfügung gestellt bekommen. Die Auswahl der Möbel wurde durch das „school is open“ BildungsRaumProjekt begleitet. Ziel war es, die Möbel so auszuwählen, dass man den Anforderungen der erwünschten neuen Lehrformen (z. B. Team Teaching, Lerncluster, strukturierte Selbstlernzeit in Tandems und Triaden, Planspiel) entsprechen kann.

Vielfältige Möblierungen spiegeln die alltäglichen differenten Sitzhaltungen der Lernenden und Lehrenden wider.

- So etwa der *Sideways*, ein Stuhl, der mit seinem Schwingen den Körper in seiner Bewegung unterstützt. Der *Sideways* ist für eine moderne Besprechungskultur konzipiert, schnelles Wechseln der Sitzposition unterstützt er, ohne an Sitzkomfort zu verlieren (Abb. 6).
- Die *Stehpulte* ermöglichen Stehmeetings und Einzelarbeit.
- Der Klappstisch *Join Me* ist durch seine Dreigliedrigkeit vielfältig verwendbar, als einzelner Arbeitsplatz, als Gruppenarbeitsplatz, als Seminartisch, als Beistelltisch, als Sideboard. Durch die Rollen an den Beinen bietet er ein hohes Maß an Beweglichkeit, gleichzeitig ist er leicht zu fixieren und bietet einen festen Stand. Die Tische können miteinander verkettet werden und so in verschiedensten Anordnungen kombiniert werden.
- Oder die Sitzsäcke (*fat boys*), die dem Körper erlauben, die konzentrierten Körperhaltungen zu verlassen und zur Verfügung stehen für Erholung, Rollenspiele oder einen Wechsel der Lernposition (Abb. 3).

Im Modellkolleg ist deutlich geworden, dass die herkömmliche serielle und einheitliche Möblierung die Raumnutzungsmöglichkeiten stark beschränkt. Die Unterschiedlichkeit der Lerntypen wird durch die Standardisierung ignoriert und nur wenig inklusive Settings und Körperpraxen werden zugelassen. Insbesondere Lernenden, die auf Barrierefreiheit angewiesen sind, werden sie nicht gerecht.

13.3 Rahmenbedingungen im Modellkolleg

Mit dem experimentellen Umgang mit Lernprozessen, wie sie im Modellkolleg konzipiert waren, steigt auch die Anforderung an den Lernort. Didaktische Überlegungen behandeln nicht nur das Verständnis davon, wie ein Raum zu gestalten ist, um

Lernprozesse zu unterstützen, sondern auch das Wissen um die Grenzen des Raumes als „Drittem Pädagogen“³.

Bestimmte Orte, so meint Bernd Loderer, suchen wir gerne auf, andere meiden wir. Manche Orte wecken Erinnerungen „von lustvoll über angenehm zu gleichgültig bis Gänsehaut“. Es gibt „psychische Qualitäten. Der Raum ist mit Gefühlsgehalten erfüllt, oft sogar gesättigt. Er ist kein wertneutraler Bereich. Er wird durch das psychische Erleben, die Art, wie wir den Raum gefühls- und gemütsmäßig erleben, bestimmt. Der Raum wird also nicht nur mit den Sinnen wahrgenommen und mit Hilfe der Bewegung und des Denkens angeschaut, sondern er hat auch eine psychische Dimension, den gelebten Raum“ (Loderer, 1987, S. 23).

Oft lässt sich von den Nutzer(inne)n nicht beeinflussen, welche Architektur und Ausstattung sie vorfinden. Die angemieteten Räume für das Modellkolleg Bildungswissenschaften sind dafür ein gutes Beispiel. Der tayloristische Grundriss mit einheitlichen Büros, langen schmalen Fluren, schlechten Lichtverhältnissen und die unzureichende Klimatisierung errichteten hohe Hürden für einen flexiblen, methodisch variierten Umgang mit Raum im pädagogischen Setting. Das Gebäude nötigt mit seinem Zuschnitt zunächst auf, dass Lehren und Lernen in traditioneller Aufstellung von Sitzreihen stattfindet. Gerade bei diesen im Triforum eher ungünstigen Bedingungen zeigte sich, dass die Potenziale des Raumes sich dennoch verbessern, wenn vorher Kriterien für die Raumperspektiven festgelegt wurden. So wurden im Modellkolleg Bildungswissenschaften unterschiedliche Lern-, Lehr-, Aktions- und Rückzugsflächen schon in der Planung angelegt. Es entstanden speziell für die Studierenden Arbeits- und Studienräume, eine Bibliothek, Stillarbeitsräume und Räume zur Entspannung.

In Zusammenarbeit mit dem „school is open“ BildungsRaumProjekt wurde experimentell erprobt, was mit der Ausstattung der Räume möglich sein kann, um variable Arbeits- und Kommunikationsmethoden anzuwenden (Abb. 1 & 2). Die Versuchsanordnungen (siehe „Einrichtungspläne“ wie in Abb. 4 & 5) und Erfahrungen wurden dokumentiert und sollen in den Normalbetrieb der Humanwissenschaftlichen Fakultät und in die neue Lehramtsausbildung schrittweise implementiert werden.

13.4 Fazit

Die Studierenden waren mit dem räumlichen Setting – innerhalb des einengenden Rahmens des Triforums – in der Hauptseite zufrieden. Besonders die den individuellen und kommunikativen Vorlieben der Studierenden angepassten Möbel sowie das zur Verfügung stellen eines gemeinsamen, festen Lernortes wurden als positive Ausnahme von bisherigen Lernerfahrungen wahrgenommen. Dies zeigt, dass sich eine Etablierung der Veränderungen (s. u.) an der Fakultät lohnen würde und im Interesse der Studierenden ist.

³ <http://www.archiv-der-zukunft.de/>

In der Lehre gab es entsprechende Lerneinheiten zum zukünftigen Classroom-Management in Schulen. Eine aktive und überlegte Gestaltung des Lernraumes verändert die Konzentration und die Kommunikation der Teilnehmenden. Für die Lehrenden und die Tutor(inn)en ergaben sich intensive Gestaltungsmöglichkeiten im Rahmen der Team-Teaching-Prozesse.

In zweifacher Hinsicht sind Raumperspektiven in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern relevant. Zum einen verbessert die Qualität der Lernräume an der Universität die Quantität der Lernerfolge der Studierenden. Zum anderen sind gerade pädagogisch Tätige auf Kompetenzen in der Raumnutzung angewiesen, um wiederum die Lernentwicklung der Schülerinnen und Schüler zu fördern, Wohlbefinden und Konzentration beim Aufenthalt in der Schule zu unterstützen. In allen Modulen des Modellkollegs Bildungswissenschaften waren diese Sichtweisen präsent. So konnten z. B. in den Partnerschulen Kenntnisse des „Classroom-Managements“ während der ganzen Projektlaufzeit direkt beobachtet oder eingebracht werden. Im Modul Innovieren erlebten die Studierenden innerhalb der Methode Planspiel, welche hohe Bedeutung der Raum für eine Methode hatte. Im Triforum waren die Wege zwischen den Gruppenräumen sehr weit, während sie im außeruniversitären Lernraum Annaberg in einer Kompaktphase eher in einer Art Cluster gegenüber lagen.

Es werden daher die folgenden Empfehlungen zur innovativen Auseinandersetzung mit dem Raum und der Ausstattung ausgesprochen:

- polyvalente Möblierung in der LehrerInnenausbildung/Erziehungswissenschaften etablieren;
- flexible Grundrisse ermöglichen – je statischer/normierter die Räumlichkeiten, desto wichtiger das Wahrnehmen und der multisensorische Umgang mit der Ausstattung, Licht, Farbe;
- partizipativer Einbezug der Nutzer(innen) bei der Ausstattung und Anmietung von Räumlichkeiten.
- Bildung von Clustern ermöglichen; neben Veranstaltungsräumen auch Lerngruppenräume, Differenzierungsräume und Medienräume einplanen.
- Fortbildungen für Lehrende zu Raumperspektiven im Zentrum für Hochschuldidaktik.

Abbildungen



Abb. 1:
Großer Seminarraum Stuhlkreis



Abb. 2:
Großer Seminarraum Gruppentische

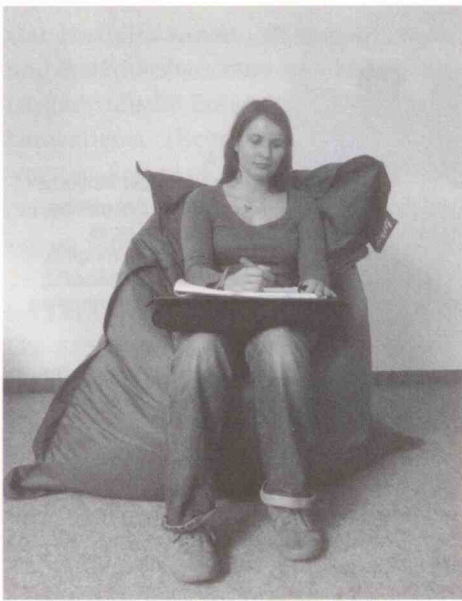


Abb. 3:
Sitzsacknutzung als Arbeitsplatz

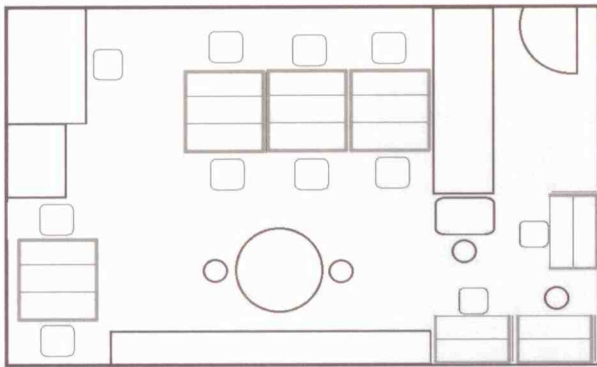


Abb. 4:
Einrichtungspläne für die Bibliothek

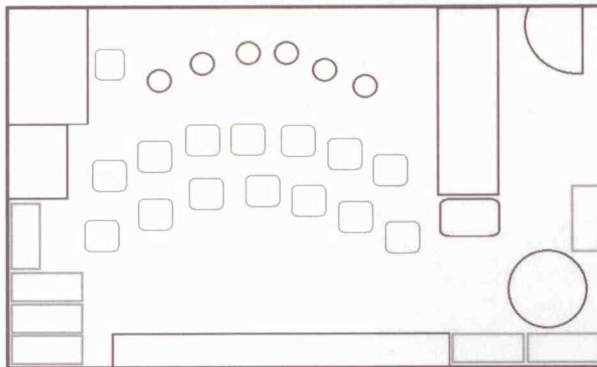


Abb. 5:



Abb. 6:
Gespräch in der Bibliothek
Der Stuhl ist der gleiche
und trotzdem ist es
jeder Studentin möglich,
unterschiedliche und
entspannte Sitzpositionen
einzunehmen.
Flexible Tische (im
Hintergrund) können für
Einzelplatzarbeit genutzt
werden.